

Rheinpfalz

Das Publikum muss leider draußen bleiben *Pomade im Haar, Inbrunst im Herzen: Der bulgarische Roma-Sänger Jony Iliev trifft in der Alten Feuerwache in Mannheim auf.*

"Ma maren ma" (Schlagt mich nicht) heißt das erste, gerade erschienene Album des bulgarischen Roma-Sängers Jony Iliev. Der Albumstitel: Erinnerung an die Zeit, in der er als Romakind diskriminiert wurde. In schweren Zeiten gebiert man Träume, und Iliev träumte davon, sein Glück als "Pjevatsch", als Sänger zu machen. Auf Hochzeitsfesten in seiner bulgarischen Heimatstadt Kiustendil sang er schon als kleiner Junge, und nun ist sein Kindheitstraum wahr und er ein Star geworden.

Bis nach Mannheim hat sich das noch nicht herumgesprochen - nur wenige Interessierte kamen in die Alte Feuerwache, um den Balkanklängen Ilievs zu lauschen. Grund genug für den Sänger, drum nur ein Kurz-Set von vier, fünf Liedern hinzulegen. Und damit sich ja nicht noch mehr Publikum einfindet, kamen die Feuerwachen-Verantwortlichen auf die gloriose Idee, gleich nach Beginn die Eingangstür abzuschließen. Mehrere Musikfreunde blieben vor verschlossenen Türen. Leider war das nicht der erste Fall von solch höchst eigenartiger Publikums-Vermeidungspolitik.

Und nicht zum ersten Mal gewinnt man den Eindruck, dass es den Feuerwachen-Kulturschaffenden gleichgültig ist, ob Publikum kommt oder nicht. Ein Plakat am Eingang hätte auch Passanten noch auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht. Ein solches gab es dort aber nicht. Und die monatlichen Programmhefte waren wohl wie schon bei einem ähnlich schwach besuchten Weltmusik-Konzert vor ein paar Wochen im Lager weggeschlossen, damit ja keiner sieht, was in der Alten Feuerwache läuft. Dass das nicht nur für das Publikum ärgerlich ist, sondern mehr noch ein Schlag ins Gesicht der Künstler, die hier auftreten sollen, kann man sich denken.

Woher zum Teufel soll das Publikum Jony Iliev kennen? Auf den Plakaten, die in der Stadt gehängt wurden, schaut er einem als klassischer Latin-Lover entgegen. Schulterlang wallendes, pomadisiertes Haar, dunkle Augen, das rote Hemd weit geöffnet, eine Goldkette prangt über der Brust - so könnte auch ein Flamencotänzer aussehen. Von Flamencogesang ist Ilievs Stimme gar nicht einmal so weit entfernt. Rau und kehlig singt er seine virile Wehmut aus, von Ornamenten verziert. Ganze vier Oktaven umfasst seine Stimme und dass hier ebenso wie in seiner Musik Sehnsucht und Melancholie auf schäumende Lebensfreude treffen, gehört zum Selbstverständnis dieser Klänge. Inbrünstige Gesänge intoniert Iliev, expressive, Wehklagen werden daraus, wenn der Klarinettist und Saxophonist in scharfer Intonation seine Ornamente ranken lässt, im virtuosen Unisono mit dem Akkordeonspieler.

In den Balkanmelodien ist aber auch gehörig der Funk drin. Dazu lässt der Mann an der E-Gitarre im Offbeat die Wah-Wah-Akkorde schnalzen und der Bassist klemmt sich seinen Kontrabass schon mal wie einen E-Bass waagrecht zur Brust, um mit knallendem Slapping den Impuls zu schärfen. Klasse Musik, Ilievs Album ist übrigens auf Platz 5 der World Music Charts. Wenn die Veranstalter dies aber so wenig promoten, nutzt alle Kunst nichts.

Rainer Köhl 26.02.03